





Stimmt die Richtung? © KLIMARETTERRITTER MARTIN MUX VOM WASENMOOS

DRUNTER UND DRÜBER



Es geht drunter und drüber bei uns im angeblich „schönsten Bundesland Österreichs“. Dabei scheint alles so gründlich geregelt zu sein. Wir leben schön eingebettet in einen Rechtsstaat, nehmen hin und wieder zur Kenntnis (oder müssen es hinnehmen), dass manche großzügig damit umgehen, aber trotzdem: Es ist alles geregelt. Jeder darf (was allerdings auch nicht jeder kann) in der Fülle der Möglichkeiten seine Vorteile suchen und wird sie auch meist finden, wenn alleine das Raster des Möglichen angelegt wird: Wir planen eine Seilbahn, oder eine Schottergrube oder ein Chaletdorf.

Zwar ist nicht alles überall möglich, darüber herrscht kein Zweifel. Anwohnerschutz, Wasserschon- oder Naturschutzgebiete engen mitunter schon ein. Die zweite Hürde ist die Verfügbarkeit der Flächen, wobei hier vielfach ein Stapel Banknoten, manchmal auch nur Raffinesse oder eine Notlage genügt, um zum Ziel zu gelangen. Der Rechtsstaat hilft uns dabei, dass

unsere Vorhaben auch behandelt werden, dass wir die erforderlichen Genehmigungen bekommen. Wie unsere Landschaften zersiedelt sind, wie Bauten sogar in Roten Zonen errichtet worden sind, wie Chaletdörfer das Land überziehen: es hat sich fast alles im Rechtsrahmen abgespielt.

Wenn ein Bürgermeister landschaftliche Werte ruiniert und gegen Kommunalsteuereinnahmen hochrechnet: Hauptsache, es ist alles rechtens (oft genug ist es nicht leicht zu erkennen oder zu kontrollieren, wie das Beispiel Zweitwohnsitze zeigt, woran sogar unser Landesrat verzweifelt).

Die entscheidende Frage aber ist: Wo bleibt die gestaltende Kraft der Landes- und Bundespolitik – sieht man von ihrer Rolle als Schleusenöffner für noch leichtere Umsetzung von Großprojekten ab (Stichwort Standortbeschleunigungsgesetz)? Dürfen wir von unserer politischen Kaste nicht mehr Übersicht und Erkenntnis erwarten, dass andere Wege nötig sind,

Titelbild: Gletscherskigebiet Kitzsteinhorn im Sommer © Johannes Gepp

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Blattlinie: Aktiv für NATUR und UMWELT; Vorstand | naturschutzbund | Salzburg: Vorsitzender: Dr. Winfrid HERBST, Stv. Vorsitzende: Mag. Irmgard ILG, Geschäftsführer/Schriftführer: Dr. Hannes AUGUSTIN, Stv. Schriftführerin: Mag. Karin WIDERIN, Kassierin: Dipl.-Päd. Hildegard AZIZ, Stv. Kassier: Mag. (FH) Dr. Gernot BERGTHALER; Redaktionsadresse: Museumsplatz 2, 5020 Salzburg; E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltschutzes, Druck & Medienwerk GmbH, UW-Nr. 1193

Danke für die Unterstützung:



STADT : SALZBURG

um Klima, Natur und Gesellschaft zu retten?

Gewiss, man deutet die Sinnhaftigkeit von Wachstumsgrenzen an – vgl. Landeskorrespondenz: „30 Millionen Übernachtungen sind genug für Salzburg“, „Die Schönheit macht uns aus. Sie ist mehr als bloßes Leben, mehr als Nahrung, Verdauung, Behausung. Sie stiftet Sinn, sie wurzelt tief in uns und will sich äußern, wie der Gesang der Vögel ist sie die pure Lust, wenn wir sie zulassen oder aufnehmen.“ Aber man lässt sich trotz allem von Investoren und gefinkelten Anwälten wie ein prachtvoller Pinzgauer Stier am Nasenring durch die Arena führen.

Man erhebt freiwillig kaum einmal die Stimme gegen offensichtliche Fehlentwicklungen, die unser schönes Land flächenhaft mit Vorstadtcharme überziehen und besonders schöne Plätze für ein zahlungskräftiges und finanzstarkes internationales Publikum reservieren. Man sieht schweigend zu, wie unser Land für den Geldadel filetiert wird und dem Volk nur die Kutteln blei-

ben. Man beruft sich allein auf die Kraft des Rechtsstaats. Man sieht sich für die Landschaft außerhalb von Schutzgebieten nicht zuständig und so wenig verantwortlich wie unser Herr Landeshauptmann, der wiederholt gegen (verfassungsrechtlich verpflichtende) klar formulierte Ziele, betreffend die langfristige sichere Versorgung mit mineralischen Rohstoffen, aufgetreten ist oder einen Masterplan Tourismus für das Bundesland Salzburg, der an dem „Plan T“ der Österreichischen Tourismusindustrie anknüpft (vgl. Natur und Land, Heft 3-2019), für nicht erforderlich erachtet.

Wir leben ja eh in einem Rechtsstaat, wozu sollen dann politische Ziele gut sein? Außer es handelt sich um eine mehrfach schon abgelehnte Seilbahn nach Hochkrimml oder einen Schotterabbau am Lidaun bei Faistenau. Planung hat zwar den Vorteil, dass man Entwicklungen lenken kann, dass man in der Zeit und ohne Not Weichen stellen kann, aber man wagt es nicht. Hat man Angst, damit könnte man sich selbst abschaffen?

Und so gilt weiterhin: Wenn A eine Schottergrube am Lidaun beantragt, kann B quasi ums Eck auch eine solche beantragen. Alles im rechtsstaatlichen Rahmen. Ob wir die Gruben brauchen oder nicht ist momentan kaum nachweisbar (weil man ja nicht auf verlässlichen Daten eines Rohstoffplanes aufsetzen kann), und wir wollen es ja gar nicht wissen. Auch ob Schotterreserven durch künftige Gewerbe-, Siedlungs- oder Infrastrukturbauten nicht mehr nutzbar sind, wollen wir gar nicht wissen. Weil eine vorhandene Versorgungsstrasse nicht freigehalten worden ist, verläuft die 380-KV-Leitung quasi zickzack und ohne Rücksicht auf das Landschaftsbild durchs Land, oder eine Bahntrasse ist gescheitert, weil leider gebaut wurde, wo es rechtsstaatlich möglich war (mit Ausnahmeregelungen, die auch ein Teil der Rechtsordnung sind).

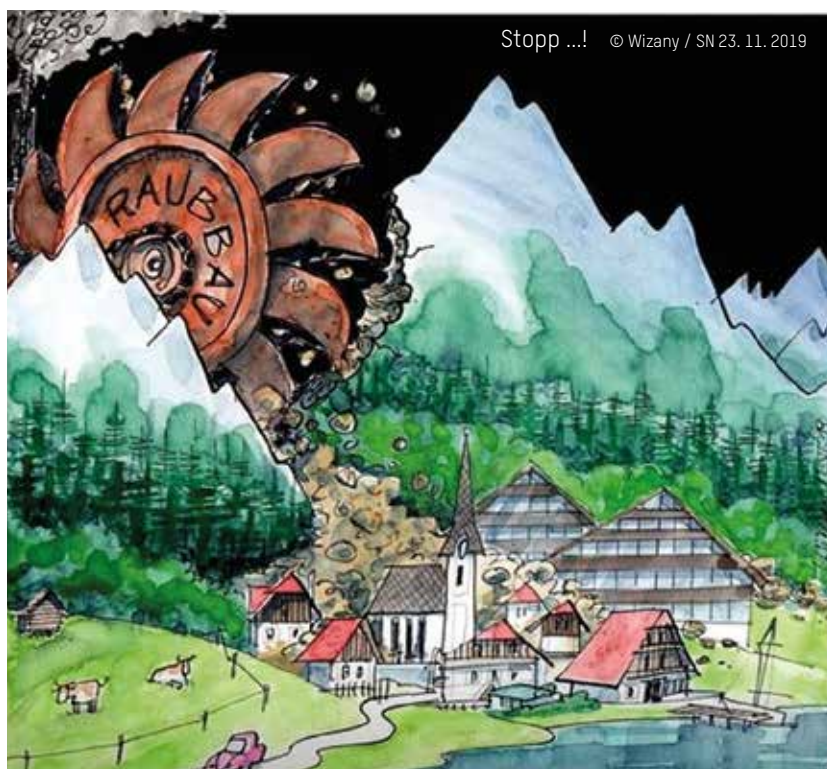
Wir wollen es also gar nicht zu viel, ja nicht einmal genug wissen. Denn sogar das, was wir schon wissen, regt längst nicht mehr auf. Bodenverlust? Wir bauen trotzdem eine neue Umgehungsstraße von Schüttdorf, obwohl knapp daneben eine Trasse vorhanden ist. Ein neuer Kreisverkehr in Maishofen lässt sich ebenso begründen wie auch größere Parkplätze bei den Krimmler Wasserfällen, und das neue Gewerbegebiet an der B1 zwischen Henndorf und Eugendorf hat auch seinen Grund und seine rechtsstaatliche Absicherung. Was brauchen wir mehr?

Noch ist Salzburg nicht verloren – aber sehr lange dauert es nicht mehr. Besonders, wenn man nicht langfristig plant, sondern nur kurzfristig entscheiden lässt.

*Winfried Herbst
Vorsitzender des
Naturschutzbundes Salzburg*

P.S.: Tipp zum Nachschauen

Am Schauplatz: Geld versetzt Berge
https://www.youtube.com/watch?v=hDTZIUt_r68





Venedigergruppe mit Untersulzbachkees © FERDINAND RIEDER (NPHT)

falt, die verschiedenen ‚Gesichter‘ des Schutzgebietes“, betont Hutter.

Feinschliff für Naturjuwel

„Die Auszeichnung ist der Feinschliff dieses Natur-Juwels im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern“, betonte die für Österreichs Nationalparks zuständige Bundesministerin, Maria Patek im Rahmen der Feierlichkeit. Und sie fügt hinzu: „Gerade unsere Nationalparks können und sollen als ‚good practice‘-Beispiele Benchmarks auch hinsichtlich Wildnis in Europa setzen. Darum haben wir uns als Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus auch intensiv für die Anerkennung der Sulzbachtäler als Wildnisgebiet eingesetzt“.

Der Weg zum Schutzgebiet

Mit Unterstützung des Landes und der Europäischen Union kaufte der Salzburger Nationalparkfonds Flächen im Ober- und Untersulzbachtal als öffentliches Eigentum. Ein Jahr später folgte die Verordnung des Landes zum Sonderschutzgebiet. Jetzt wurde die internationale Anerkennung beurkundet, überreicht durch Andrej Sovinc, den stellvertretenden Vorsitzenden der IUCN in Europa.

DIE SULZBACHTÄLER SIND NUN WELT-WILDNISGEBIET

(LK) Der Nationalpark Hohe Tauern schreibt wieder Geschichte und spielt ab sofort in der gleichen Liga wie die berühmten US-amerikanischen Wilderness Areas Yosemite und Beaver Creek: Die Sulzbachtäler – mit mehr als 6.700 Hektar, 17 Gletschern und 25 Dreitausendern – wurden ein international anerkanntes und geschütztes Wildnisgebiet.

Übergabe der IUCN-Urkunde v.l.: Wolfgang Urban (Nationalparkdirektor), Bundesministerin Maria Patek, Andrej Sovinc (IUCN) und Landesrätin Maria Hutter
© LAND SALZBURG – NEUMAYR-HÖLZL

Dies ist erst die zweite Auszeichnung dieser Art in Österreich. Vergeben wird dieses Prädikat unter strengen weltweiten Kriterien von der Weltnaturschutzunion IUCN. „Salzburg war daran federführend beteiligt, Basis waren die Grundankäufe durch den Nationalparkfonds“, betont Landesrätin Maria Hutter. Von Beginn an stand die Landesregierung hinter diesem wegweisenden Vorhaben. Unter der Federführung der Salzburger Nationalparkverwaltung wurde ein umfassender und professioneller Managementplan erarbeitet, mit dem das Wildnisgebiet Realität und unter ganz besonderen Schutz gestellt werden konnte.

Vielseitiger Nationalpark

Doch der Nationalpark ist sozusagen nicht nur „wild“. Die Sulzbachtäler stellen für Landesrätin Hutter einen Teil des großen Ganzen dar. „Der Nationalpark Hohe Tauern erstreckt sich über drei Bundesländer, umfasst 1.856 Quadratkilometer: Davon sind rund 1.200 Quadratkilometer Kernzone – diese werden nicht wirtschaftlich genutzt – und rund 640 Quadratkilometer Außenzone, wo durch gezielte Maßnahmen versucht wird, das Landschaftsbild zu erhalten. Das alleine zeigt schon die Viel-

Daten und Fakten zu den Sulzbachtälern

- 6.728 Hektar Wildnisgebiet „Sulzbachtäler“
- 25 3.000er-Gipfel
- 17 Gletscher
- 11 Kilometer Ost-West-Erstreckung
- 13 Kilometer Nord-Süd-Erstreckung
- 2016 Grundankauf durch den Salzburger Nationalparkfonds
- 2017 Verordnung Sonderschutzgebiet Wildnisgebiet „Sulzbachtäler“ in Kraft
- 2019 Anerkennung als Welt-Wildnisgebiet der IUCN





Feri Robl und Hans Kapeller zeigen Natur-
schutzlandesrätin Maria Hutter die Achenfurt,
ein Gebiet, das als Geschützter Landschafts-
teil ausgewiesen werden soll

© Land Salzburg / Neumayr / Hölzl

Die 30jährige Erfolgsgeschichte der Pinzgauer Biotopschutzgruppe
wurde im Herbst 2019 in Uttendorf gefeiert. Als Gratulanten waren
Landesrätin Maria Hutter, Naturschutzbund-Ehrenpräsident Eberhard
Stüber und Naturschutzbund-Geschäftsführer Hannes Augustin bei
der Feier präsent. © Land Salzburg / Neumayr / Hölzl

30 JAHRE BIOTOPSCHUTZGRUPPE PINZGAU – EINE ERFOLGSGESCHICHTE



Frosch-Massaker als Auslöser

Zur Gründung der Pinzgauer Biotop-
schutzgruppe kam es, weil jedes
Frühjahr tausende Frösche auf ihrer
Laichwanderung überfahren wurden.
Der Piesendorfer Hans Kapeller
wollte das nicht hinnehmen und bat
bei der Verkehrsabteilung des Lan-
des Salzburg um Hilfe. Man würde
gerne helfen, hieß es dort, nur lei-
der gäbe es keine kostengünstige
und praktikable Vorrichtung, um die
Tiere von der Straße fernzuhalten.
Nach einigen Wochen Suche fand
Kapeller die Lösung. Ein Volleyball-
netz aus dem Campingbedarf wurde
zum Froschzaun umfunktioniert. Es
erfüllte alle Vorgaben des Landes,
und so wurde ein Probe-Kilometer
angekauft und gleich aufgestellt.
Die wandernden Amphibien wurden
gestoppt und in direkt am Zaun ver-
grabenen Kübeln gefangen. Das all-
jährliche Froschmassaker zwischen
Piesendorf und Fürth war Vergan-
genheit, und das Problem schien
gelöst. Nur leider wurden Ende der
1980er Jahre große Flächen des
Salzachtals durch Vorfluter und
Drainagen trockengelegt, viele Tümpel
zugeschüttet.

Ohne Laichgewässer keine Kröten

Welchen Sinn macht der Froschzaun,
wenn die Tiere keine Laichgewässer

mehr vorfinden? Um wenigstens den
Piesendorfer Amphibien ein solches
bieten zu können, ließen Kapeller
und seine Frau im Nahbereich der
Bundesstraße auf eigene Kosten
einen kleinen Tümpel anlegen. Die
Rechnung über 2500,- Schilling war
überschaubar, und so beschloss er,
ein Konto zu eröffnen und monatlich
einen kleinen Betrag zu überweisen.
So sollte nach ein paar Jahren genug
Geld für ein weiteres Laichgewässer
zusammenkommen. Diese Idee ge-
fiel aber auch vielen Freunden und
Kollegen, die den monatlichen „20er“
leicht entbehren konnten und sich
der Aktion anschlossen. In Nu war ein
Budget von mehreren zehntausend
Schilling verfügbar. Als nächstes
wurde nach aktiven Helfern gesucht
und mit dem Zeller Ferdinand Robl
und dem Uttendorfer Heini Brenn-
steiner gefunden. Der Grundstein für
die Biotopschutzgruppe Pinzgau war
gelegt! Spendengelder zu verwalten
erfordert Verantwortungsbewusst-
sein, Transparenz und Kontrolle. Aus
diesem Grund haben sich die drei
als Bezirksgruppe Pinzgau an den
Salzburger Naturschutzbund ange-
schlossen.

Viele Maßnahmen gesetzt

Von da an ging es steil bergauf.
Nahezu 700 Menschen unterstütz-

ten die Dauerauftragsaktion, und
die Gruppe begann zu wachsen.
Insgesamt 24 Mitglieder haben sich
über die Jahre ehrenamtlich in die
Biotopschutz-Arbeit eingebracht.
Am Anfang galt es, bedrohte Biotope
vor der Zerstörung zu bewahren. Im
gesamten Pinzgau wurden 20 Pacht-
verträge abgeschlossen. 96 Teiche
und Tümpel wurden in diesen Gebie-
ten angelegt. Jedes Frühjahr wurde
die Betreuung der kilometerlangen
Froschzäune übernommen und hun-
derttausende Amphibien sicher zu
den Laichgewässern gebracht. Der
Stubachtaler Schlosserteich mit
seinen tausenden Grasfröschen,
Erdkröten und Bergmolchen konnte
sogar erworben werden.

Mit den Jahren hat sich der Schwer-
punkt der Arbeiten auf die Pflege
und Instandhaltung der geschützten
Biotope verlagert. Unzählige Stunden
wurden von den Gruppenmitgliedern
in ihrer Freizeit dafür investiert. Nach
drei Jahrzehnten bleibt die Gewiss-
heit, dass sich der Einsatz für die
heimische Natur gelohnt hat. Die
Schönheit des Pinzgauer Salzach-
tals konnte dadurch in vielen Be-
reichen erhalten werden, und die
Früchte dieser Arbeit werden auch in
Zukunft nicht verloren gehen.



Blinklingmoos © LAND SALZBURG / FRANZ NEUMAYR

DAS BLINKLINGMOOS DARF WIEDER EIN RICHTIGES MOOR SEIN

(LK) Die Sünden der Vergangenheit beseitigen: Das ist oft viel Arbeit – im Fall des Blinklingmooses in Strobl besonders. Jetzt im Herbst und in einer zweiten Etappe 2020 wird das Moor renaturiert: Kosten insgesamt: 700.000 Euro. „Ein wichtiges und wunderbares Projekt, das uns dieses 20 Hektar große und einmalige Hochmoor wieder in seiner ursprünglichen Form zurückbringen wird. Mehr noch: Es wird wieder wachsen“, unterstrich Naturschutzlandesrätin Maria Hutter beim Beginn der Arbeiten.

Das Blinklingmoos ist eines der am besten erhaltenen Hochmoore Salzburgs, sogar von nationaler Bedeutung. Hier wurde nie großflächig Torf abgebaut, aber: „Zum Erhalt ist hier viel zu tun. Wir starten das so genannte Wiedernässungsprojekt, um die typische Moorvegetation wieder zurückzubringen. Teilweise wachsen hier Bäume, die hier nur eine Chance haben, weil es durch Menschenhand eben zu trocken ist. Sie gehören hier eigentlich nicht her“, so Landesrätin Maria Hutter.

Bäume werden entfernt, Entwässerungsgräben verschlossen

„Wir haben hier eines der aufwändigsten Moorprojekte Österreichs. Wir leiten die Regeneration ein, damit der Torf nicht weiter zersetzt wird, im Gegenteil das Moor sogar wieder wachsen kann“, erklärt Bernhard Riehl, der die „Mission Blinklingmoos“ für die Naturschutzabteilung des Landes leitet. In mehreren Schritten darf die Nässe wieder zurückkehren, denn der Moorwasserspiegel war drastisch gesunken. Und das wird gemacht:

- Bäume, vor allem Fichten, werden entfernt.
- Noch jetzt im September werden alte Entwässerungsgräben verschlos-

Projektleiter Bernhard Riehl erläutert Landesrätin Maria Hutter und dem Stroblener Bürgermeister Josef Weikinger geplante Maßnahmen im Blinklingmoos

© LAND SALZBURG / FRANZ NEUMAYR



Daten und Fakten zur Ökobaustelle

- Fläche: 20 Hektar
- Bauzeit: zweimal acht Wochen, Fertigstellung Herbst 2020
- Verwendet werden 53 Spundwände aus Recycling-Kunststoff (1.050 Laufmeter), 80 Spundwände aus Holz (290 Laufmeter), 25 Grabenverschlüsse ohne Spundwand.

sen. Das Regenwasser bleibt also wieder im Moor, der Wasserspiegel wird angehoben.

- Die größeren Gräben werden dabei mit Spundbohlen aus Recycling-Kunststoff „versiegelt“, sie wirken wie ein großer Stöpsel und haben sich auch bei anderen Projekten in Europa bewährt.
- Kleinere Gräben werden mit Torf und/oder Holzbohlen abgedichtet. Alles wird mit Torf und Vegetation abgedeckt, von den Maßnahmen ist innerhalb kürzester Zeit nichts mehr zu sehen.
- 2020 folgt dann die zweite Etappe. Hier wird der Damm der alten Ischlerbahn-Trasse durch Schotter-Sickerriegel durchlässig gemacht. So werden der kleine Moorteil südlich der Trasse und der große Nordteil wieder zusammenwachsen.

Erlebnis Blinklingmoos

„Ich bin überzeugt, dass das Moor nach der Ökobaustelle ein wertvoller Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten sein wird. Und das macht dieses wunderbare Gebiet auch für Besucher attraktiver, trägt damit zum Bewusstmachen bei, wie wichtig Naturschutz ist“, ist Landesrätin Maria Hutter überzeugt. Und auch das Klima wird entlastet. „Die Torfzersetzung wird gestoppt und damit die Freisetzung von CO₂. Im Gegenteil, die abgestorbenen Pflanzen werden hier wie in einem typischen Moor nicht mehr zersetzt, sondern es wird neuer Torf gebildet und damit CO₂ gebunden“, erklärt Projektleiter Bernhard Riehl.

Moorschutz als effizienter Klimaschutz – dringend umsetzen!

Moore sind die größten CO₂-Speicher, ihre Torfkörper speichern mehr davon als alle Wälder der Erde! Durch anhaltende Trockenlegung und Überbeweidung sind Österreichs Moore – der verbleibende Rest – im Bestand bedroht und veratmen ihre seit 10.000 Jahren aufgebauten Torfkörper. Dadurch werden vergleichsweise so viele CO₂-äquivalente Klimagas frei wie Österreichs Flugverkehr emittiert. Diese Meinung vertreten alle wesentlichen Moorexperten.

Durch einen österreichweiten Schutz der Moore – wie durch die Alpenschutz-Konvention verpflichtet – könnte ein effizienter Beitrag zur CO₂-Reduktion und ein positiver Beitrag zur Artensicherung verwirklicht werden.

Österreichs Regierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit den Bundesländern dringend ein umfassendes Förderprogramm und bundesweite Aktionen für einen österreichweiten Moorschutz durchzusetzen.

Beschlossen bei der | **naturschutzbund** |
Präsidialsitzung
Salzburg, am 23. 11. 2019



ER HAT
EINE
NEUE.

SIE
AUCH.



Die neuen myRegio Jahreskarten.
Günstig und flexibel wie nie: Mit den myRegio Tickets das ganze Jahr mit Bus und Bahn durch Salzburg.

Jetzt bestellen unter
salzburg-verkehr.at/myregio-jahreskarte



Schlagfertig

MARTIN GRUBINGER

Es waren einmal schöne Dörfer

„Bei uns schaut's eigentlich aus, wie wenn eine Kuh Dünnschiss gehabt hätte und die ganze Landschaft verspritzt mit ihren Siedlungsansätzen, mit ihren Chalet-Dörfern und Ähnlichem.“ Dieser Satz war am vergangenen Donnerstag in der ORF-Sendung „Am Schauplatz“ zu hören.

Die Doku drehte sich um Siedlungsneubauten, Chalet-Dörfer, Apartment-Hotels und touristische Großprojekte im Oberpinzgau. Es war für mich eine Fortsetzung dessen, was schon die ganze Woche über im politischen Österreich die Schlagzeilen bestimmt hatte: Machtmissbrauch, Willkür, Korruption, fehlender Anstand, Moral und die grund-

sätzliche Frage darüber, ob Politik, Wirtschaft und unsere sogenannten Eliten überhaupt noch ein Gefühl dafür haben, was geht und was nicht.

Es darf erheblicher Zweifel angemeldet werden, ob die einstmals (es war 1980) von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger bildhaft skizzierten „sauren Wiesen“ wirklich trocken gelegt wurden.

Den Oberpinzgau kenne ich recht gut. Vor 25 Jahren habe ich mit meinem Vater in eigentlich jedem Dorf Station gemacht. Vormittags Workshop für Schülerinnen und Schüler – abends Konzert in der örtlichen Turnhalle.

Krimml, Uttendorf, Mittersill, Piesendorf, Zell am See, Neukirchen, Bramberg.

Wunderschöne, idyllische Dörfer waren das damals, die mir den Eindruck vermittelten, dass dort Mensch und Natur noch in Einklang lebten.

Heuer bin ich wieder einige Male in der Region gewesen und war einigermaßen schockiert: Hotelburgen, Chalet-Neubauten, Baustellen allerorten, tägliche Verkehrskollaps an der B 168 und Ortschaften, die ich teilweise nicht wiedererkannte. Und dann die ORF-Doku Donnerstagsabend, die meinen Eindruck aus dem Sommer bestätigte. Bürgerinnen und Bürger, die wütend gegen den Ausverkauf ihrer Heimat zu Felde ziehen. Betroffene, die aus Angst vor Repressalien nicht an die Öffentlichkeit gehen können, mutige Bürgerinitiativen, die, trotz Einschüchterungen und Drohungen, Widerstand leisten und zumeist hilflose Kommunalpolitiker, die ratlos und auch ein bisschen überfordert zu sein scheinen. Und dazu Landespolitiker, die ankündigen, dass man jetzt endlich genau wissen wolle, wie viele Zweitwohnsitze es in Salzburg gäbe und dass außerdem in Zukunft viel härter gegen Missbrauch vorgegangen werde.

Da fragt man sich: Wer prägt seit Jahrzehnten die Salzburger Landespolitik? Wer trägt die Verantwortung für eine teils verfehlte Raumordnungspolitik, die Immo-Investoren, die auf Kosten der Einheimischen und unwiederbringlichen Zerstörung der Natur das

große Geld machten, Tür und Tor öffnete?

Jetzt, wo Bürgerinnen und Bürger auf die Barrikaden steigen, zeigt man sich plötzlich geläutert und kündigt eine härtere Gangart an. Dabei hat man bei dem Treiben lange mitgespielt. Da half ein guter Draht ins Gemeindeamt oder die richtige Parteizugehörigkeit. Dann gingen die Verfahren auf einmal schneller.

Ich weiß schon, meist heißt es dann: „Alles nach Recht und Gesetz.“ Nur ist das viel zu wenig und ein Armutszeugnis für Entscheidungsträger, die mit gutem Beispiel vorangehen sollten. Aber es geht tiefer, es geht um mehr: Was ist anständig? Wie schützt man die Natur und damit unser natürliches Erbe, das wir an die nächsten Generationen weitergeben wollten? Geht es nur um maximalen Profit? Wo bleibt der Mensch? Eines ist doch klar: Nur weil manches strafrechtlich nicht relevant ist, muss es moralisch noch lange nicht in Ordnung sein.

Aber die Bundespolitik lebt es ja vor. Da werden Casino-Vorstände mit Millionen-Gagen in den Urlaub verabschiedet, Ex-Politiker mit lukrativen Posten versorgt, teure Gelage mit Steuergeld veranstaltet, auf Ibiza österreichisches Wasser und Medien zum Verkauf angeboten, Gesetzesvorlagen mit Unternehmen im Vorfeld abgestimmt etc. Der versprochene neue Stil – es war Politik uralt. Zeit für Veränderungen.

Lesermeinung

Über den Naturschutzbund

Der Naturschutzbund ist – was vielen nicht immer bewusst ist – ja keine politische Organisation und auch nicht der verlängerte Arm der Grünen (dazu stehen sie dieser Partei auch in vielen Punkten viel zu kritisch gegenüber), sondern eine Organisation zum Schutz unserer Lebensgrundlage. Aus diesem Verständnis heraus ergibt sich für mich auch nicht das vielzitierte Bild „Der Naturschutzbund verhindere alles (vor allem das, was die Wirtschaft möchte)“, sondern das Bemühen, Ziel- und Interessenskonflikte der Umwelt aufzuzeigen. Der Mensch als Teil dieser Umwelt kann mit seiner Stimme seine Ziele und Interessen artikulieren, diese Möglichkeit ist der Natur nicht gegeben, weshalb es hier einer Interessenübernahme bedarf – und diese wird eben im Wesentlichen auch durch den Naturschutzbund geleistet.

Mag.^a Christa Wieland MAS, Salzburg



Verleihung des Umwelt-Verdienstzeichens durch Landesrätin Maria Hutter im Kuenburgsaal der Neuen Residenz im Bild: Werner Habelt, Josef Reithofer, Ambros Aichhorn, Franz Huemer, Karoline Altmann-Kogler, Mathias Gappmaier, Landesrätin Maria Hutter, Othmar Glaeser, Karin Widerin, Andreas Drack, Marga Hutter, Erik Loos, Gerhard Ortner, Gerhard Schauer, John E. Parker, Alfred Pfeifenberger, Engelbert Freitag. Nicht im Bild: Michael Graf, Johann Machart und Erich Sinn.

© LAND SALZBURG / NEUMAYR – LEOPOLD

SALZBURGER UMWELT-VERDIENSTZEICHEN VERGEBEN

19 Salzburgerinnen und Salzburger, die sich für Umwelt-, Klima- und Naturschutz sowie für erneuerbare Energien und Energieeffizienz engagieren, erhielten im Oktober das Umwelt-Verdienstzeichen des Landes. Der Naturschutzbund Salzburg gratuliert den Ausgezeichneten und dankt für deren Engagement.

EUROPÄISCHE BÜRGERINITIATIVE:

BIENEN UND BAUERN RETTEN!

Die Europäische Kommission hat grünes Licht für die neue Europäische Bürgerinitiative „Save Bees and Farmers“ („Bienen und Bauern retten!“) gegeben. Die Forderungen der Bürgerinitiative lauten:

1. Bäuerinnen und Bauern bei den notwendigen Veränderungen unterstützen

Die Landwirte und Landwirtinnen müssen beim notwendigen Übergang zur Agrarökologie unterstützt werden. Kleinteilige, vielfältige und nachhaltige landwirtschaftliche Strukturen sollen unterstützt, der Ökolandbau

ausgebaut und die Forschung zu pestizid- und gentechnikfreiem Anbau gefördert werden.

2. Maßnahmen zur Erholung der Biodiversität

Natürliche Ökosysteme in landwirtschaftlich genutzten Gegenden sollen wiederhergestellt werden. Die Landwirtschaft soll eine Triebkraft für die Wiederherstellung von Biodiversität werden.

3. Schrittweiser Ausstieg aus synthetischen Pestiziden

Der Einsatz von synthetischen



Pestiziden soll in der EU-Landwirtschaft bis 2030 um 80% reduziert werden. Bis 2035 sollen die EU-Mitgliedstaaten komplett pestizidfrei sein.

Ab sofort können Sie unter www.naturschutzbund.at/bienen-bauern-retten.html unterschreiben.



Eisvogel © REITSAMER



FISCHDIEB ERTAPPT

Familie Reitsamer hatte in den letzten Wochen das Glück, gleich dreimal einen Eisvogel in ihrem Garten in Fürstentbrunn fotografieren zu können. Einmal „erwischten“ ihn die Kinder, als er den Goldfischteich des Nachbarn plünderte. Bereits im Frühsommer 2019 konnte beim Spaziergehen ein Eisvogel an der Glan beobachtet werden.

Nachruf

Robert Krisai

* 4. 10. 1932 + 8. 10. 2019

Tit. a.o. Univ.-Prof. Dkfm. Prof. Dr. Robert Krisai war eine jener wenigen Persönlichkeiten unter den Wissenschaftlern, die die Natur nicht nur sezieren, zerlegen und analysieren wollten. Er hatte Sinn für Zusammenhänge, Gefühl für das Ganze und setzte sich - gestützt auf seine umfassende biologische und philosophische Ausbildung - jahrzehntelang für die Bewahrung intakter Natur ein. Seine Dissertation verfasste Krisai bei Prof. Gabriel über die „Ontologie des Lebendigen bei Hans Andre“ und promovierte im Jahr 1956 zum Doktor der Philosophie.

Die wissenschaftliche Arbeit war vielfältig, nur beispielhaft seien die in den Jahren 1957 bis 1960 durchgeführten pflanzensoziologischen Untersuchungen im Ibmermoos und die von 1969 bis 1974 erfolgten pollenanalytischen, stratigraphischen und vegetationskundlichen Untersuchungen an den Trumer-Seen erwähnt. 1981 wurde Krisai der Titel eines „außerordentlichen Universitätsprofessors“ durch den Bundespräsidenten verliehen.

Krisais Lehrtätigkeit begann 1976 an der Universität Salzburg insbesondere zu den Themen Moorkunde, Moose, Pollenanalyse. Die wissenschaftliche Befassung mit der heimischen Natur erfolgte aber bei ihm nie im sogenannten „elfenbeinernen Turm“, Krisai war immer bemüht, seine Kenntnisse interessierten Menschen verständlich zu vermitteln, so etwa auch bei naturkundlichen Exkursionen des Naturschutzbundes. Und er setzte sich zudem aktiv für den Schutz des Lebendigen und der Natur ein, wo immer sich ihm Gelegenheit dazu bot. Er tat dies schon lange bevor das Wort Naturschutz in aller Munde war. Von 1964 bis 1978 war er Bezirksbeauftragter für Naturschutz im Bezirk Braunau/O.Ö., später Mitglied des Oberösterreichischen und des Salzburger Naturschutzbeirates, er verfasste den Oberösterreichischen Moorschutzkatalog und viele moorkundliche, vegetationskundliche und naturschutzfachliche Expertisen – vielfach auch in Salzburg.

Ein ganz besonderes Anliegen waren für Krisai auch die Salzach-Auen, weshalb er sich nicht nur deren wissenschaftlicher Untersuchung widmete, sondern auch bis zuletzt als einer der Sprecher der länderübergreifenden Aktionsgemeinschaft „Lebensraum Salzach“ fungierte. Der Naturschutzbund und die Aktionsgemeinschaft „Lebensraum Salzburg“ vermissen Robert Krisai und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.





GLETSCHERSKIGEBIETE ALS MÜLLHALDEN?

Eine Situationsaufnahme von abtauenden Gletscherskigebieten Westösterreichs

Vorweg sei betont, dass die erschlossenen Gletscherskigebiete Österreichs rundum zu den schönsten Berglandschaften Österreichs zählen – nach wie vor. Wer von den Ski- und Bergfreunden zuhause seinen Müll feinsäuberlich trennt und richtig abgeliefert, der möge dies auch auf dem Gletscher und in den Skigebieten tun ... und zwar immer und ausnahmslos! Es folgen Beispiele der sich doch häufenden extremen Vermüllung zumindest im Nahbereich der Berg- und Talstationen sowie der Parkplätze einiger der Gletscherskigebiete Österreichs.

Plastik auf Gletschern

Das Abtauen des letzten Kunstschnees über Gletscherskigebieten setzt unzählige Überraschungen frei. Eine diesbezügliche Erkundung des Österreichischen Naturschutzbundes von „Ski-Gletschern“ (des Kitzsteinhorns) ergab, dass im Nahbereich der Tal- und Bergstationen eine unglaubliche Anzahl von Plastikteilen, Zigarettensummeln, Kaugummis etc. vom tauenden Schnee freigegeben werden. Neben den üblichen Getränkedosen und Snackverpackungen gab es auch Schnapsfläschchen. Stationsnah liegen bis zu zehn Müllteile pro Quadratmeter frei. In Tallagen würde man solche Bereiche als müllkontaminiert bezeichnen.

Müll-Analyse

Die Analyse des Mülls hat ein überraschendes Ergebnis erbracht:

Rund ein Drittel des Mülls stammt nicht von den Skitouristen, sondern von den Seilbahnunternehmen! Insbesondere größere und von der „Kantigkeit“ her gefährlichere Teile wurden von Arbeitern der Lift- und Seilbahnstationen achtlos zurückgelassen.

Aufgefunden wurden Teile von Rohrleitungen und Reste der großflächigen Gletscherabdeckungen. Kilometerweit lagen Schnüre umher, möglicherweise von Stürmen verwehte Einzelteile der Gletschermatten, die aus Polypropylen bestehen und Mikroplastik emittieren. Selten werden derart große Plastikflächen der freien Sonneneinstrahlung und somit der Zersetzung durch UV-Strahlen, durch Frost und Winde ausgesetzt wie hier. Das erwartbare große Abschwemmen von Unmengen von Mikroplastikteilen wird in den entwässernden Gebirgsbächen landen und in der Folge in den Flüssen und im Schwarzen Meer.



Appell an Gletscherbahnen und Behörden

Der Naturschutzbund hat seine Ergebnisse den Geschäftsleitungen der Gletscherbahnen schriftlich mitgeteilt und ersucht, mehr zu unternehmen, um die Skifahrer zur Müll-Abstinenz zu bewegen. Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, Gutachten in Auftrag zu geben, ab wann mit einer steigenden Zersetzung der gletscherschützenden Plastikmatten zu rechnen ist, damit sie vor ihrer Auflösung entsorgt bzw. erneuert werden. Im Hinblick auf die Ausweitung von Gletscherskigebieten sind daher auch die Folgewirkungen einzuschätzen – auch dann, wenn die Betreiber hochheilig versprechen, dass es zu keiner Müllverstreuerung auf Gletschern kommen werde. Wer kann sich darauf verlassen?

Ein weiterer Vorwurf geht (nicht nur) an die Gletscher-Liftbetriebe: Rollen der Seilbahnstützen müssen of-

fensichtlich geölt und gefettet werden. In manchen Bereichen wird dabei eine derart große Schmiermittelmenge verwendet, dass diese darunter in Kilogramm-Klumpen bzw. in deutlich sichtbaren Ölflecken erkennbar ist – und das im Bereich abschmelzender Gletscher! Zu befürchten ist, dass die zahlreichen Lifte in den Gletschergebieten ebenso zahlreiche Öl- und Fettbelastungen jährlich hinterlassen – was bei abschmelzenden Gletschern direkt in den darunter liegenden Gewässern landet. Der Naturschutzbund fordert die Landesinstitutionen im Bereich Natur- und Umweltschutz auf, hier strengere Kontrollen durchzuführen und diese Missstände abzustellen.

Prof. Dr. Johannes Gepp,
Vizepräsident Naturschutzbund Österreich

Achtung, Nebelgranaten

Es hat uns folgende Nachricht erreicht:

„Ischgl startet als größtes klimaneutrales Skigebiet der Alpen in den Winter“

„Worte sind gut, Taten sind besser“ heißt es in der Aussendung der Silvrettabahnen. Ischgl will sich damit „klar als Vorreiter der Branche präsentieren“ und „startet als größtes klimaneutrales Skigebiet der Alpen in den Winter“. Ab der kommenden Saison gleicht die Silvrettaseilbahn AG alle nicht vermeidbaren Kohlenstoffemissionen, die durch den laufenden Ski- und Gastronomiebetrieb entstehen, über ein international anerkanntes Klimaschutzprojekt und ein Aufforstungsprogramm im Tal aus.

Wir meinen: *Anstrengungen in Richtung Klimaschutz können nie falsch sein. Soweit so gut. Aber in der tirolisch-touristischen Maßlosigkeit setzt man noch eines drauf: Man führt diese Aktion als Indiz dafür an, dass „auch im alpinen Tourismus Wirtschaft und Ökologie vereinbar sind.“*

Und wir meinen weiter: *Nicht genügend, setzen! Durch dieses Projekt beweisen zu wollen, dass alleine schon Klimaneutralität im alpinen Tourismus Wirtschaft und Ökologie vereinbar macht, ist präpotent, vermessen und zeugt von krassem Unverständnis. Die Zerstörung alpiner Ökosysteme durch den Massentourismus, hier noch dazu in seiner besonders lauten Variante, bleibt bestehen und schreitet in Österreichs Alpen sogar noch weiter fort. Das reiht sich nahtlos in die Propaganda ein, die verspricht, Österreich zur „nachhaltigsten Tourismusdestination der Welt“ zu machen. Dazu fehlen noch unendlich viele Taten!*

ÖSTERREICH BLOCKIERT EURATOM- HINTERTÜR FÜR KLIMASCHWINDEL

Die Überparteiliche Salzburger Plattform gegen Atomgefahren (PLAGE) begrüßt, dass Österreich und Luxemburg soeben dem kommenden EURATOM-Forschungsprogramm ihre Zustimmung verweigert haben. In den Erläuterungen zum von der EU-Kommission vorgelegten Forschungsprogramm war die Atomkraft als nachhaltig und als Beitrag zur Bewältigung des Klimawandels bezeichnet worden.



„Diese Verquickung von atomarer Stromerzeugung und Bekämpfung des Klimawandels wird aktuell auf allen EU-Ebenen von der Kommission und den Atombetreiberstaaten massiv versucht. Das jüngste Beispiel sind entsprechende Bestimmungen in den Richtlinien der Europäischen Investitionsbank (EIB) für die Vergabe von Krediten zugunsten von Klimaschutzvorhaben,“ erinnert PLAGE-Sprecher Heinz Stockinger. „Wie wenig die Atomwirtschaft zur Vermeidung der Erderhitzung beitragen kann, hat unter anderen das Forum für Atomfragen (FAF) der österreichischen Bundesregierung längst in dem umfassenden Argumentarium Kernenergie, Klimaschutz und Nachhaltigkeit gezeigt.“

(<https://homepage.univie.ac.at/peter.weish/schriften/Kernenergie,%20Klimaschutz%20und%20Nachhaltigkeit%20-%20Argumentarium%20deutsch.pdf>)

In der Arbeitsgruppe, die nun mit einem Kompromiss eine Verabschiedung des EURATOM-Forschungsprogramms 2021 – 2027 ermöglichen soll, dürfe das Tandem Österreich-Luxemburg keinerlei Formulierung akzeptieren, die den Atomkraftwerken die von Frankreich und Co. vehement angestrebte Rolle als „Klimaretterin“ zuerkennt. „Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass eine Industrie, die Katastrophen wie in Tschernobyl und Fukushima zu verantworten hat, nie und nimmer als nachhaltig gelten kann. Zudem gibt sie im Normalbetrieb nicht nur laufend behördlich genehmigte Mengen an radioaktiven Stoffen ab, sondern belastet mit ungeheuren Mengen von Abwärme auch noch das Klima!“, hält Atomgegner Stockinger fest.

FÜR DEN SCHUTZ DER LANDSCHAFT IM KLEINKIRCHENTAL / HALLEIN

Die geplanten Maßnahmen zum Schutz der Halleiner Altstadt vor Hochwässern sind ohne Zweifel notwendig geworden und werden auch vom Naturschutzbund in ihrem Grundsatz nicht in Frage gestellt. Aber es geht wie so oft auch hier um das „Wie“.

Das vorliegende Projekt der WLV im Halleiner Kirchtalgraben sieht eine massive Beeinträchtigung, ja nachgerade Zerstörung der Landschaft vor. Quer durch das Tal soll ein > 120 m langes und bis zu 15 m hohes Bauwerk errichtet werden, um das Hochwasser zurückzuhalten.

Es gibt aber eine Alternative zu diesem Projekt, die – selbst nach der Prüfung und Urteil durch die WLV – technisch machbar ist und unter der Ausnützung eines natürlichen Retentionsraumes die gleiche Schutzwirkung für die Halleiner Altstadt bei gleich hohen Kosten ermöglicht.

Daher hat der Naturschutzbund Salzburg gegen den jüngst erlassenen Bescheid beim Landesverwaltungsgericht Beschwerde erhoben. Zudem wurde Landesrätin Hutter gebeten, sich ihrer Verantwortung nach dem Salzburger Naturschutzgesetz bewusst zu werden. Sie solle sich für zum Schutz von Natur und Landschaft in diesem Halleiner Naherholungsgebiet einsetzen und mitwirken, einer verträglichen Variante zum Durchbruch zu verhelfen.



AUFGESCHNAPPT: BEHANDLUNG VON SCHWEINE- FLEISCH



Schwein © PIXABAY

Der **National Pork Producers Council**, ein Handelsverband der US-amerikanischen Schweinefleischproduzenten, hat die EU 2018 aufgefordert, die Behandlung von Schweine-Schlachtkörpern mit Milch- und Essigsäure zuzulassen. Die Anwendung dieser Methode bei der Schweineschlachtung ist bisher in der EU verboten, aber in den USA gängige Praxis (Stichwort „Chlorhühnchen“). Die Europäische Kommission gab diesem Drängen nach und beauftragte die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) mit einem wissenschaftlichen Gutachten.

Ergebnis: unbedenklich für die menschliche Gesundheit.

Nicht nur Verbraucherschützer in den USA fordern statt dieser nachträglichen Oberflächenbehandlung von Schlachtkörpern eine grundlegende Änderung bei der Aufzucht und Schlachtung und keine Symptombehandlung in einem kaputten System.

Die EU-Kommission ist bereits in der Vergangenheit den USA entgegengekommen und hat etwa 2013 den Einsatz von Milchsäure bei der Oberflächenbehandlung von Rinder-Schlachtkörpern erlaubt. Das bedeutet allerdings noch nicht die Anwendung dieser Praxis in der EU, aber dadurch kann Fleisch aus den USA oder Kanada leichter importiert werden.

Wieder einmal ist festzuhalten: Wenn schon Fleisch, dann nur vom heimischen Biobauern. Auch weil für Lebensmittel gilt: Kurze Wege sind klimaschonend.

Verändert nach TTIP: EU-Kommission tischt Landwirtschaft auf, Unabhängige Bauernstimme Nr. 12-2019

Kurzmitteilungen

FISCHOTTER-ENTNAHMEANTRAG

Der Naturschutzbund hat Parteistellung im jagdrechtlichen Verfahren, das der Fischereiverein Hallein Gamp beantragt hat, bekommen. Eine Besprechung unter Beiziehung von Landesfischereiverein und Natur-

schutzbund hat im Frühjahr 2019 bei der BH Hallein stattgefunden. Die Behörde prüft weiterhin den Entnahmeantrag und holt fachliche Informationen zum aktuellen Fischotterbestand ein. Wie sich offenbar mittlerweile

gezeigt hat, ist die Einzäunung der Fischzuchtanlage mangelhaft und damit ein Abschuss von Fischottern nicht gerechtfertigt. Wann mit einem Bescheid zu rechnen ist, lässt sich derzeit nicht abschätzen.

MÖNCHSBERG-GARAGE

Laut Bundesverwaltungsgericht ist für das Projekt der Erweiterung der Mönchsberggarage keine UVP erforderlich. Bürgerinitiative und Naturschutzbund legten aber im gegenständlichen UVP-Feststel-

lungsverfahren Revision ein. Eine Entscheidung darüber ist noch ausständig. Zuletzt wurde die Zustimmung der Erzdiözese zum Projekt bekannt und in der Öffentlichkeit auch heftig kritisiert. Die Stadt Salzburg

hat mittlerweile eine naturschutzrechtliche Verhandlung durchgeführt, es liegt aber nach wie vor kein Bescheid vor. Proteste gegen die Garage – unterstützt auch von Fridays for Future – halten an.

EUGH-URTEIL ZUM WOLF

Der Naturschutzbund hat Beteiligung im jagdrechtlichen Verfahren betreffend den Wolf auf der Toferalm (Großarl) bei der BH St. Johann reklamiert und erste Unterlagen übermittelt erhalten. Von Seiten des Landes und von Vertretern der Landwirtschaftskammer wird weiterhin

Stimmung für einen wolffreien Alpenraum gemacht. Der EuGH hat allerdings in einem jüngsten Urteil vom 10. 10. 2019 zur finnischen Wolfsjagd (C-674/17, Tapiola) klargestellt, dass sich Ausnahmen vom strengen Artenschutz nur unter sehr strengen Bedingungen auf die Bestim-

mungen in Art 16 Abs 1 lit e FFH-RL stützen können, und betont zudem, dass sämtliche Voraussetzungen für Ausnahmegenehmigungen restriktiv auszulegen sind. Dies gilt im Übrigen auch für Fischotter und Biber.

GROHAG-PARKPLÄTZE KRIMML BURGWARD

Ein wasserrechtliches und ein naturschutzrechtliches Verfahren wurden durchgeführt; da es aber letztlich keine Zustimmungserklärung von betroffenen Grundeigentümern gab, konnte bisher kein Bescheid erlassen werden. Der Naturschutzbund wehrt sich gegen die Ausweitung

von Parkplätzen und verlangt – auch im Hinblick auf die Vorbildwirkung der GROHAG, die im Besitz des Bundes und der Länder Salzburg und Kärnten – ist, umweltverträglichere Lösungen, beispielsweise die Einrichtung eines Parkleitsystems für die bestehenden (zumeist nicht aus-

gelasteten Parkplätze). Der Naturschutzbund nahm in den Verfahren Parteistellung wahr und kontaktierte zudem Generaldirektor Dr. Johannes Hörl und Aufsichtsräte der GROHAG, zuletzt auch Umweltministerin DI Maria Patek in dieser Angelegenheit.

UMSETZUNG DER AARHUS-KONVENTION

Das Sbg. Aarhus-Beteiligungsgesetz wurde nunmehr vom Landtag beschlossen, und damit wurden Änderungen des Naturschutzgesetzes, Nationalparkgesetzes, Fischereigesetzes und Jagdgesetzes vorgenommen. Das Inkrafttreten ist mit 1.1.2020 festgesetzt. Die Neuregelungen sind vergleichbar mit denen

anderer Bundesländer (Wien und Steiermark sind noch offen); es wird den Umweltorganisationen lediglich ein Beteiligtenstatus (Beteiligung plus Akteneinsicht, Stellungnahme; Rechtsmittel gegen Bescheid) und keine volle Parteistellung gewährt. Die Rückwirkung von Rechtsmitteln wurde im Gesetz mit 20. 12. 2017 be-

grenzt, der Verwaltungsgerichtshof hat aber im Juni eine Rückwirkung bis 2009 für die Aarhus-Konvention vorgesehen. Es ist davon auszugehen, dass EU-rechtlich bzw. völkerrechtlich noch Nachbesserungen erforderlich werden.

Leserbrief

Geschützte Arten als Projektgegner?

Leider mehren sich in den letzten Monaten Schlagzeilen in den Medien, die Artenschutz durch die Bezeichnung von „kleinen Tieren“, die Projekte „durchkreuzen“, „(aus)bremsen“ oder „dagegen posieren“ u. dgl., lächerlich machen. Hier wird das Problem des massiven Artensterbens entweder nicht verstanden, nicht ernst genommen oder nicht richtig bzw. verständlich wiedergegeben. Denn die Natur ist schwach gegenüber unseren vielen (auch berechtigten) Interessen, die immer mehr Fläche in Anspruch nehmen.

Gerade die Medien haben aber eine große Verantwortung und sollten daher die Arten und ihre Bedürfnisse in verständlicher und nicht zynischer Weise darstellen. Denn wenn wir endlich auf diese Arten Rücksicht nehmen, handelt es sich um keine Kuriosität, sondern um fachlich und rechtlich notwendiges Handeln.

Eine ausführliche Stellungnahme zu diesem Thema ist in den LUA-Notizen auf der Internetseite lua-sbg.at zu finden.

Dr. Gishild Schaufler, Landesumweltanwältin

Zauneidechse © E. BUBNIK





LAGERHAUS
Wir leben Nähe

ONLINE Advent- kalender

Jeden Tag eine neue Überraschung!



Preise im Wert
von mehr als
€ 10.000.-
zu gewinnen

Mach mit und gewinne!

www.salzburger-lagerhaus.at/adventkalender



Minitrampoline, Motorsägen, Lagerhausgutscheine,
Schlagbohrschrauber und Tankgutscheine

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr



wünscht der
Naturschutzbund Salzburg



Unterstützen Sie uns durch Mitgliedschaft oder Spende

Beitrittskupon + Buchgutschein

Neumitglieder erhalten ein naturkundliches Buch gratis.

Name des werbenden Mitglieds:

Name des Neumitglieds:

Adresse:

Geburtsdatum: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und werde/n Mitglied beim | naturschutzbund | Salzburg

- Vollmitgliedschaft (€ 36,- / Jahr)
- Ermäßigte Mitgliedschaft (€ 26,- / Jahr)
- Familienmitgliedschaft (€ 44,- / Jahr)
- Fördermitgliedschaft (ab € 180,- / Jahr)

Bankverbindung:

Salzburger Sparkasse: IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460, BIC: SBGSAT2SXXX
RAIKA Schallmoos: IBAN: AT29 3500 0000 0201 7002, BIC: RVSAAT2SXXX

Ich erkläre mich mit den Datenschutzbestimmungen einverstanden.

www.naturschutzbund.at/mitglied-werden/298.html

AKTION

**halber Mitgliedsbeitrag
für 2020!**

Wenn Sie, als registriertes Mitglied des Naturschutzbundes Salzburg, Neumitglieder werben, zahlen Sie selbst und alle von Ihnen neu geworbenen Mitglieder für 2019 nur den halben Mitgliedsbeitrag.

(Bitte am Beitrittskupon auch den Namen des werbenden Mitglieds bekannt geben)

An den
**Naturschutzbund
Salzburg**

**Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg**

SEPA-Lastschrift

Falls die Zahlung des jährlichen Beitrages mit Einziehungsauftrag erwünscht ist:

Ich ermächtige den | **naturschutzbund** | Salzburg Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom | **naturschutzbund** | Salzburg auf meinem Konto gezogenen SEPA-Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bankinstitut:

IBAN: AT _ _ _ _ _ BIC:

Datum: Unterschrift:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturAktiv, Naturschutzbund Salzburg](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [2019-4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur aktiv - Naturschutzbund Salzburg Nr. 4 - 2019 1-16](#)